

PRESSEMITTEILUNG

Nr. 01-2026
Grainau, 13.10.2026

Bayerisches Kuratorium für Alpine
Sicherheit e.V.
c/o Deutscher Skilehrerverband e.V. DSLV
An der Kandahar 11
82491 Grainau
info@alpinesicherheit.bayern
www.alpinesicherheit.bayern

KURASI legt erste alpine Unfallstatistik für Bayern vor

Was auf Bayerns Straßen seit Jahrzehnten selbstverständlich ist, soll künftig auch für Bayerns Berge gelten: Unfälle systematisch erfassen, Ursachen erkennen und da-raus gezielte Maßnahmen zur Prävention entwickeln. Mit der neuen Alpenen Unfallstatistik Bayern legt das Bayerische Kuratorium für Alpine Sicherheit erstmals eine über-greifende Auswertung des Unfallgeschehens im gesamten bayerischen Alpenraum vor. „Was die Verkehrsunfallstatistik für Bayerns Straßen ist, soll die Alpine Unfallstatistik für Bayerns Berge werden“, erklärt Thomas W. Holz, Präsident des Bayerischen Kuratoriums für Alpine Sicherheit. „Wir wollen nicht erst über Sicherheit sprechen, wenn ein schweres Unglück passiert. Wir brauchen belastbare Daten darüber, wo Menschen in den Bergen in Not geraten, bei welchen Aktivitäten dies geschieht und welche Ursachen dahinterstehen. Nur dann können wir Prävention gezielt dort ansetzen, wo sie tatsächlich gebraucht wird.“

7.903	6.629	793	45
Notfälle registriert	Verletzt / erkrankt	Unverletzt gerettet	Todesfälle

Grainau/München - Diese erste Auswertung, die den Zeitraum vom 1. November 2024 bis 31. Oktober 2025 umfasst, ergibt folgendes Bild: Insgesamt wurden 7.903 Notfälle registriert. 6.629 Menschen wurden verletzt oder erkrankten, 793 Personen wurden unverletzt gerettet. 45 Menschen kamen ums Leben. Die meisten Notfälle entfielen auf Pisten und Skirouten sowie auf Wandern und Bergsteigen.

Einen besonderen Ansatzpunkt für die Präventionsarbeit sieht das Kuratorium bei medizinischen Notfällen. Nach der vorliegenden Auswertung wurden unter den Todesfällen 22 Not-fälle infolge einer Herz-Kreislauf-Störung registriert. Die meisten Todesfälle – insgesamt 28 – entfielen auf Wandern und Bergsteigen. „Die Statistik zeigt uns, dass alpine Sicherheit weit mehr bedeutet als Absturz- oder Lawinenprävention“, so Holz. „Wer über Sicherheit am Berg spricht, muss auch über Kondition, Überforderung, Vorerkrankungen und die richtige Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit sprechen.“ Dabei gehe es ausdrücklich nicht darum, vom Wandern abzuraten. Im

Gegenteil: Wandern gilt als gesundheitsfördernde Aktivität für das Herz-Kreislauf-System. Angesichts der sehr hohen Zahl an Wandernden ist das individuelle Risiko insgesamt gering. Eine exakte Quote lässt sich mangels zentraler Erfassung der Nutzerzahlen allerdings nicht bestimmen.

Mit dem Projekt „Wandern fürs Herz“ verfolgt das Kuratorium deshalb bereits einen präventiven Ansatz: „Wanderwege werden hier nicht nur nach Länge und Höhenmetern, sondern vor allem auch hinsichtlich ihrer kardiovaskulären Belastungsintensität bewertet“, sagt Geschäftsführerin Christine Hammer. So folgte nach der Eröffnung einer ersten Teststrecke in Ruhpolding im Sommer 2025 nun vor wenigen Wochen eine weitere Strecke in Bodenmais, bei der sowohl Gäste als auch Einheimische ihre individuelle Belastungsfähigkeit testen können.

Grundlage der neuen Statistik sind insbesondere die Einsatzdaten der Integrierten Leitstellen Allgäu, Oberland, Rosenheim und Traunstein, ergänzt durch Einsatzdaten der Bayerischen Polizei. Die Daten werden zusammengeführt, auf Plausibilität geprüft und anschließend nach den verschiedenen alpinen Disziplinen ausgewertet. Die Statistik soll Schritt für Schritt weiter vervollständigt werden: „Künftig sollen auch die eigenen Unfallzahlen der Bergwacht Bayern, des Deutschen Alpenvereins und des Deutschen Skiverbands mit der Stiftung Sicherheit im Skisport einfließen“, sagt Niels Délenk, im Kuratorium für die Statistik zuständig.

Dabei werden bereits in der ersten Auswertung konkrete Schwerpunkte sichtbar. So wurden beim Klettern 188 Notfälle registriert. 124 davon entfielen auf Klettersteigen. Besonders auffällig: 78 Notfälle ereigneten sich allein an den mit Stahlseilen gesicherten Anstiegen auf die Zugspitze, insbesondere auf der Route durch das Höllental. Als Ursachen nennt die Auswertung meist mangelnde alpine Erfahrung oder unzureichende persönliche Fähigkeiten. Beim Mountainbiken wurden 280 Notfälle und ein Todesfall registriert. Hier zeigt die erste Auswertung zugleich, wo die Datengrundlage noch verbessert werden muss: Derzeit kann beispielsweise nicht zuverlässig zwischen Mountainbikes, E-Bikes, Gravel- und Trekkingrädern oder unterschiedlichen Weg Typen unterschieden werden.

Den größten Schwerpunkt bei den Verletzten bildet der alpine Skilauf. In der Kategorie Piste/Skiroute wurden rund 4.000 Verletzte registriert. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch leichtere und selbstverschuldete Ereignisse, etwa Verletzungen infolge von Stürzen, erfasst werden. Vier Todesfälle wurden in dieser Kategorie registriert, drei davon infolge einer Herz-Kreislauf-Erkrankung. Regional konzentriert sich das Unfallgeschehen insbesondere auf die Landkreise Oberallgäu und Garmisch-Partenkirchen. Die Auswertung führt dies vor allem auf die Konzentration großer Skigebiete und die jeweiligen topografischen Gegebenheiten zurück.

„Unser Ziel ist ein dauerhaftes und möglichst vollständiges Lagebild für die Sicherheit in den bayerischen Bergen“, sagt Holz. „Die Verkehrssicherheitsarbeit zeigt, welchen Wert langfristige Datenreihen haben: Entwicklungen werden sichtbar, Risiken können genauer eingeordnet und Präventionsmaßnahmen überprüft werden. Diesen Weg wollen wir auch für den alpinen Raum gehen.“

Dabei weist das Kuratorium darauf hin, dass die erste Statistik noch keine lückenlose Vollerhebung darstellt. Insbesondere leicht verletzte Personen, die keinen Rettungseinsatz auslösen und selbstständig ins Tal zurückkehren, erscheinen nicht zwingend in den Daten. Auch Ereignisse etwa in Bikeparks, Kletterhallen, Langlaufloipen oder an Rodelhängen können teilweise fehlen.

„Die erste Alpine Unfallstatistik ist nicht der Abschluss eines Projekts, sondern der Beginn einer langfristigen Sicherheitsbeobachtung“, betont Holz. „Aus Daten soll Wissen entstehen – und aus Wissen konkrete Prävention.“



Die erste Alpine Unfallstatistik wurde dem zuständigen Innenminister Joachim Herrmann, MdL (2. v. re.), ausgehändigt von (v. re.): Niels Délenk (Statistik-Verantwortlicher), Thomas W. Holz (Präsident) und Christine Hammer (Geschäftsführerin).